

# Entertainment statt Elfenbeinturm

HOCHKULTUR IN REIMKULTUR: BODO WARTKE ÜBER KÖNIG ÖDIPUS UND ANTIGONE  
EIN INTERVIEW MIT BODO WARTKE – VON JULIA JENNIFER BEINE

**S**eit 2009 tourt der 38-jährige Klavierkabarettist Bodo Wartke mit seinem Solo-Theater König Ödipus durchs Land und bereits mehr als 69.000 Menschen bis April 2016 haben laut eigenen Angaben das Stück gesehen- und die Fortsetzung, Antigone, ist schon in Arbeit. Wieso diese Werke in dieser Form in der heutigen Zeit aufgreifen? NEXUS wollte es genau wissen und hat Bodo Wartke, der am 07. Mai 2016 auf seiner „Was wenn doch?“-Tour in Münster haltgemacht hat, interviewt und interessante Einblicke in die Arbeit Wartkes mit (antiken) Stoffen gewonnen.

**I. So manch einer hat in jungen Jahren eine Idee, verfolgt sie dann aber doch nicht weiter. Bei Ihnen war das anders. Mit 17 Jahren hatten Sie laut eigenen Angaben die Idee, etwas aus König Ödipus zu machen, und schon ein Jahr später haben Sie eine Episode in Ihrem Gymnasium in Bad Schwartau aufgeführt. Wieso war König Ödipus keine Schnapsidee?**

Also ich habe den Eindruck, dass ich sehr konsequent bin. Wenn ich von einer Idee wirklich begeistert bin, dann ziehe ich die auch durch. Bei Liedideen ist es eigentlich nie eine Frage, ob daraus ein fertiger Song wird, sondern nur, wann. Und das scheint auch besonders zu sein. Für mich ist das selbstverständlich, weil ich es nicht anders kenne, aber ich kenne Kollegen von mir, die ihre Ideen nicht weiter verfolgen oder sie nur bis zu einem gewissen Grad weiterverfolgen, z.B. ganze Nummern fertig schreiben und damit aber nie auf die Bühne gehen. Weil sie sich das nicht trauen oder warum auch immer. Und da bin ich halt ganz anders gestrickt. Wenn ich eine Nummer fertig schreibe, gehe ich damit natürlich auch auf die Bühne. Warum sollte ich sie sonst fertig schreiben?

**II. Und was ist das Faszinierende an König Ödipus? Hat sich das im Laufe der Jahre geändert?**

Nein – also inzwischen weiß ich natürlich viel mehr darüber Bescheid, weil ich mich zwangsläufig mit der Materie auseinandergesetzt habe – aber heute wie damals fasziniert mich im Prinzip die gleiche Sache, nämlich: Man weiß ja schon von Anfang an, wie es ausgeht und trotzdem ist es spannend. Bis zum Schluss. Also wie kriegt der [i.e. Sophokles] das hin? Das ist ja literarisch wirklich eine große Herausforderung ... die Unausweichlichkeit des Schicksals und die gleichzeitige, freie Gestaltung der Unausweichlichkeit. Also Ödipus wird vorausgesagt, er wird seinen Vater töten, und er tut es, indem er die ganze Zeit versucht, dieser Weissagung zu entkommen und umgekehrt. Laios wird vorausgesagt, sein Sohn werde ihn töten und er versucht alles, was in seiner Macht steht, um es zu verhindern. Und gerade dadurch tritt es ein. Und die Geschichte hätte ja auch ganz anders laufen können. Also hätten sich beide

z.B. in ihr Schicksal gefügt, so nach dem Motto „Okay, irgendwann wird der Tag kommen, aber bis dahin haben wir ein gutes Vater-Sohn-Verhältnis.“ Also es hätte ja auch sein können, dass Laios unheilbar krank wird und Ödipus ihm Sterbehilfe leistet. Und bis dahin hätten die eine gute Zeit haben können und selbst dann hätte sich die Prophezeiung erfüllt. Und in diesem Fall erfüllt sich die Prophezeiung und *keiner* hatte bis dahin eine gute Zeit. – Wobei das auch nicht stimmt. Ödipus war ja lange Zeit ein guter und beliebter König von Theben. Der er andernfalls wahrscheinlich nicht geworden wäre.

**III. Und wie ist das Stück eigentlich auf die Bühne gekommen? Hat es da Überzeugungsarbeit gekostet?**

Also es fing alles an mit einer Szene, die ich damals schrieb und die ich dann lange Zeit im Rahmen meines ersten Soloprogramms spielte, nämlich die zwischen Ödipus und Teiresias. Und damals stand noch so ein bisschen in den Sternen, ob ich das Stück fertig schreibe. Bzw. mir war schon klar, ich werde das irgendwann fertig schreiben, aber es bestand nicht so die Notwendigkeit, weil ich viel mit meinen Klavierkabarettprogrammen zu tun hatte, und ich hatte dann aber immer mehr Lust, das fertig zu schreiben. Es kam Szene um Szene dazu, die ich auch dann immer eingebaut habe in mein laufendes Programm. Und irgendwann im Urlaub habe ich gedacht: „So, jetzt. Jetzt, ich hab’ Zeit, die Sonne scheint, ich sitz’ hier auf dem Balkon, ich hab’ Bock.“ Und schrieb *da* fast das ganze Stück fertig und dann ... Ich meine, insgesamt von der Idee bis zur tatsächlichen Uraufführung sind 15 Jahre vergangen. Also ich hätte das schneller fertig kriegen *können*, aber die Notwendigkeit bestand nicht. Ich folge meinen Ideen ganz gerne immer dann, wenn sie zu mir kommen. Ich setze mich nicht hin und denke „Jetzt muss ich aber irgendwas schreiben und hmhmhm.“ Ich lasse den Dingen so ihren Lauf. Also einerseits bin ich sehr zielstrebig und konsequent Ich mache Sachen immer fertig. Aber ich erzwingen auch nichts. Also ich schreibe dann an Stücken, wenn ich inspiriert bin. Wann das ist, kann ich nicht voraussagen; es ist halt in meinem Fall immer ganz hilfreich, was zu schreiben dabei zu haben. Blöd ist, wenn ich Ideen habe in der Sauna (lacht). Kommt auch vor.

**IV. Im Schulflyer zum Stück gibt es eine prägnante Aufzählung: „[...] Und das alles geschieht in 100 Minuten, 11 Szenen, 6 Liedern, mit nur 9 Requisiten und einem Bodo, der alle 14 Rollen selbst spielt. In blitzschnellen Wechseln, mit intelligenten Wortspielen und komplett gereimt, Hip-Hop-Battle inklusive.“ Das Ganze hört sich sehr abenteuerlich an. Warum ein solches Solo-Theater?**

Das ist auch ein bisschen aus der Not geboren. Also

mein ursprünglicher Gedanke war, das mit meiner Klasse aufzuführen oder mit Leuten meiner Schule, und da hatten nicht genügend Leute Bock drauf. Als ich die erste Szene aufführte, tat ich das gemeinsam mit einem Freund, einem Klassenkameraden. Er spielte Teiresias und Kreon und ich Ödipus und den Sprecher. Und nach dem Abi trennten sich aber unsere Wege. Er ging nach Rostock zum Studieren und ich nach Berlin. Und da fing ich dann an, das auch aus der Not heraus erstmals allein aufzuführen, nämlich in der Castingshow eines Variététheaters. Und da habe ich das gespielt und daraufhin haben die mich engagiert. Und da habe ich gesehen: „Guck mal an.“ Also darin, alle Rollen alleine zu spielen, da liegt auch ein besonderer Reiz.

**V. Geht der denn verloren? Denn zwei Jahre nach der Premiere des *König Ödipus* gab es ja schon Adaptionen von Schulgruppen oder Theatern und die haben das teilweise dann auch als Ensemble gespielt...**

Nein, also ich finde, das ist ein Stück, was auch als Ensemblestück gut funktioniert. Also man gewinnt was und man verliert was. Ich bin natürlich limitiert, dadurch, dass ich das alleine spiele. Aber gerade darin liegt halt der Reiz. Also dadurch, dass ich es mir selber schwer mache. Und ich habe auch schonmal eine drei-Frauen-Inszenierung des Stücks gesehen. Die haben alle Stücke dann wie die Andrew Sisters gesungen. [...] Das ist natürlich eine Möglichkeit, die ich alleine eben auch nicht habe. Ich finde immer interessant, die Voraussetzungen, die man hat oder die man sich selber schafft, optimal zu nutzen. Also was ist möglich in der jeweiligen Konstellation und wo ist die Grenze und kann man die vielleicht sogar noch ein bisschen überschreiten?

**VI. Sie haben ja auch sehr viel gemischt in Ihrem Stück. Also komische Elemente mit tragischem Stoff, Übersetzungen des Originaltexts mit eigenen Reimen und Filmzitate auf die Theaterbühne gebracht. Warum diese Mischung?**

Weil mir das Spaß macht. Ich finde an Theater vor allem wichtig, dass es *mir* Spaß macht. Gerade, wenn ich selber spiele, dann bin ich nämlich auch besser. Und viele Menschen, auch viele Theatermacher, erstarren in Ehrfurcht vor dem Stück und das tue ich in gewisser Weise auch – das Stück ist großartig, das steht natürlich völlig außer Frage – aber ich wähle andere Erzählmittel. Also mir ist wichtig, die Geschichte *verständlich* auf die Bühne zu bringen und nicht irgendwie ... in Andeutung. Vieles, was im modernen Regietheater passiert, finde ich nicht hilfreich oder nicht interessant und zum Teil grottenlangweilig. Und dem Verständnis des Stücks auch nicht dienlich. Und ich habe mich damals schon gefragt: Wie müsste so ein Theaterstück sein, damit *mir* das gefällt? Und als ich 16 war, habe ich diese Frage gestellt und stelle jetzt fest, dass ganz viele 16-jährige zu mir [...] in die Theatervorstellung kommen. Und nicht der Lehrer hat die Idee, sondern die Klasse hat die Idee und die fragt den Lehrer: „Könn’n wir dahin?“. Und dann sagen die mir, zum ersten Mal haben die dieses Stück verstanden und hey, es macht ja auch Spaß. Und

das finde ich wichtig. Dass Theater Spaß macht – mir und im Idealfall auch dem Publikum.

**VII. Sollten dann mehr alte Stücke modernisiert werden?**

Die Frage ist ja immer, wie. Also, ich bin ja nicht der einzige, der alte Stücke modernisiert. Die Frage wird ja oft gestellt in heutigen Theaterinszenierungen: „Wie können wir einen alten Stoff in die heutige Zeit transferieren?“. Das geht aber für meinen Geschmack oft daneben. Z.B. bei Oper-Inszenierungen. Da wird ein alter Stoff in ein Genlabor versetzt oder in einen indischen Aschram oder an die Londoner Börse oder was weiß ich. Aber *eine* Sache bleibt unangetastet, nämlich Libretto und Text. Und das ist das erste, was ich ändern würde. Ich finde den Text in der Oper *lausig schlecht*. Also ganz, ganz oft denke ich *miserabel* schlechte Literatur, *miserabel* gereimt, *redundant*. Der Text wird natürlich musikalisch aufgewertet durch die im Idealfall großartige Musik, aber der Text hat diese Güte nicht, die die Musik vermuten lässt. Und da denke ich mir: „Dann schreib doch einfach erstmal ’nen guten Text. Und zwar einen, der *grammatikalisch richtig* ist, der *auf den Punkt* ist, der sich *gut reimt*, und der *verständlich* ist.“

**VIII. Und Sie haben Sprech- und Gesangspartien. Ist der Gesang dem Kabarettisten geschuldet oder...?**

Nein, das ist dem geschuldet, dass ich da Bock drauf habe, dass das ein Mittel ist, mit dem ich mich gerne ausdrücke, und es ersetzt im Grunde den Chor. Also vom Chor heißt es ja auch, der habe gesungen, damals, in der antiken Tragödie. Der Chor ist ja so eine moralische Instanz und redet auch mit den Hauptdarstellern und redet denen auch ins Gewissen und die Passagen des Chores fand ich damals *grottenlangweilig*. Im Originalstück. Weil sie *unfassbar schwer* zu verstehen sind. Die sind voller Referenzen auf die griechische Mythologie, die man dann gut kennt, wenn man ein alter Grieche ist. Aber wenn man ein sechzehnjähriger Deutsch-Grundkurs-Schüler ist – wie ich – hat man nicht den blassesten Schimmer davon. Es ist seitenlange Laberei. Und da habe ich mir die künstlerische Freiheit genommen, das komplett anders zu machen. Also eben in meinen Worten zu erklären, worum es da geht, da so drüber zu reflektieren, wie ich es tue, und das mit Musik.

**IX. Und eine Schlüsselszene, die Sie eben schon genannt haben, die mit Ödipus und Teiresias, wurde umgeschrieben, wie wir online gesehen haben. Also es gibt eine Fassung von 2008, wo sich Ödipus noch die Ohren zuhält, wie ein kleines Kind und wo es den Sprecher gibt, der ihn förmlich an die Hand nimmt. Und dann die Fassung von 2009, wo er das nicht mehr macht, wo man den Sprecher auch sozusagen gestrichen hat. Warum diese Veränderung in der Darstellung?**

Weil die neue Szene besser in den dramaturgischen Kontext des fertigen Stücks passt. Also als es damals nur diese einzelne Szene gab, losgelöst vom Rest,

war die schon in sich schlüssig. Gerade mit den Slapstick-Elementen. Ich finde es aber inzwischen wichtig, Ödipus nicht als reine Witzfigur erscheinen zu lassen auf der Bühne. Denn gerade auch zu dem Zeitpunkt ist er ja schon König von Theben. Ich finde wichtig, dass die Figuren glaubwürdig sind. Also dass ich bei all ihrer Komik nicht aus den Augen verliere, dass es auch eine Tragödie ist. Und die ist mir ja auch wichtig zu erzählen. Ich möchte nicht die Figuren verraten und billigen Gags opfern, zumindest nicht im Kontext der ganzen Geschichte. Es ist wichtig, dass alle Figuren glaubwürdig bleiben.

[...]

#### X. Und was ist denn Ihre Lieblingsfigur in dem Stück?

Das ist schwer zu sagen. Also ich finde, jede Figur hat ihren Reiz. Es haben die Figuren den größten Publikumserfolg, die am flamboyantesten sind. Also z.B. der unbedarfte Hirte aus Korinth. (Und weiter mit einem Schmunzeln) Weil der meint es halt total gut und glaubt auch, er überbringt eine gute Nachricht und es ist aber halt alles andere als eine gute Nachricht. Oder der Priester, der das Volk von Theben eint und darauf einstimmt, Rat und Hilfe beim König zu suchen.

Also die liebt das Publikum. Oder das Orakel. Und das macht auch sehr viel Spaß, diese Figuren zu spielen. Und Kreon ist einer der unscheinbarsten Charaktere, kann man sagen. Der ist sehr vernünftig und sehr besonnen und hält so den Laden zusammen und alle anderen Charaktere haben irgendeine – also Macke wäre zu viel gesagt – aber irgendetwas, was sie deutlich von Kreon unterscheidet. Und Kreon kriegt am wenigsten Applaus nachher, wenn alle Charaktere nebeneinander in der Reihe stehen, aber dabei ist er eine ... im Grunde die Schlüsselfigur des ganzen Stücks. Also der hält so den Laden zusammen

und verhindert Schlimmeres. Und der ist ja eine der wenigen Figuren, die in allen drei Dramen der thebanischen Trilogie [...] auftaucht. Und das interessante an dieser Figur ist die Inkonsistenz, wenn man alle drei Dramen in Folge betrachtet. [...] Innerhalb jedes einzelnen Dramas ist [Kreon] [...] schlüssig und konsistent, aber wenn man die Dramen im Verlauf sieht und miteinander vergleicht, wundert man sich: „Das ist doch nicht derselbe!? Das kann doch nicht sein. Hier bei *König Ödipus* ist er der besonnene, vernünftige. In *Ödipus auf Kolonos* ist er Opportunist und machthungrig



Mit der Schreibfeder kämpft Bodo Wartke gegen seitenlange Laberei und kryptische Texte – weil er Bock drauf hat.

und in *Antigone* ... ein Tyrann.“ Und das ist halt schwer nachvollziehbar. [...] Und das wird interessant für mich oder ist akut interessant, weil ich gerade an der Fortsetzung schreibe, Antigone, und da taucht ja Kreon auch auf. Und dem eine stückübergreifende Konsistenz und Glaubwürdigkeit zu verleihen, das ist gerade eine große Herausforderung.

#### XI. Genau. Den Trailer auf YouTube hatten wir auch gesehen und wollten da auch nachfragen: Es gibt ja gerade bei *Antigone* als einem Werk der Weltliteratur den Diskurs um Religion, Familie, Politik und wie das alles zueinander steht. Wissen Sie schon, wie Sie sich da positionieren? Mit dem Stück, mit der Figurenzeichnung?

Ja ... Also, ziemlich genau. Ich mache gerade das, was sich mein Deutschlehrer damals von uns gewünscht hätte (lacht): Ich setze mich sehr mit der Materie auseinander. Also ich habe zwei Übersetzungen von Sophokles, eine von Kuchenmüller, die alte, und eine neue von Kurt Steinmann, den ich über *König Ödipus* persönlich kennen lernen durfte – inzwischen sind wir befreundet. Also der ist ja eine Eminenz auf dem Gebiet der Altphilologie. Die wichtigsten Stücke der Antike

hat der Mann übersetzt oder neu übersetzt oder übersetzt sie gerade. Und macht das auch – soweit ich das beurteilen kann – richtig, richtig gut. Und er ist ein Spizentyp und es macht auch wahn-sinnig Spaß, mit dem [...] fachzusimpeln.

Und ich habe die Version von Jean Anouilh gelesen, die wir damals zu Schulzeiten fast mal in einer Theater-AG zur Aufführung gebracht hätten; dazu kam es dann leider nicht mehr, aber damals hatte ich das Stück zum ersten Mal gelesen und wusste, dass es das gibt. Und das ist sehr, sehr interessant im Vergleich zu lesen. Und ich möchte *meine Antigone* ganz

gern dazwischen positionieren. Also ich finde, dass gewisse Sachen, die bei Sophokles noch aktuell waren, heute nicht, zum Glück nicht, mehr aktuell sind. Also Kreon fürchtet ja darum, von einer *Frau* bevormundet zu werden und sich von einer Frau die Butter vom Brot nehmen zu lassen und auf eine Frau zu hören und schlimm und wie steht er denn dann da. Und das kann man verstehen, vor 2500 Jahren war das vermutlich noch so, aber heute ist das zum Glück anders. Vielleicht sollten Staatsmänner ohnehin öfter mal auf Frauen hören und es würde sich einiges verbessern.

Bei Jean Anouilh ist es so, dass der ja auch versucht hat, Kreon zu rehabilitieren. Und da ist die Figurenzeichnung von Kreon wesentlich differenzierter als bei Sophokles. Sie zeigt auch mehr die Not, in der er sich befindet und er versucht tatsächlich alles, [um] Antigone zu retten. Und das sogar bis hin zur Offenbarung, dass er Antigone erzählt, wie ihre Brüder wirklich waren – was sie bis zu dem Zeitpunkt nicht wusste. Und selbst dann hält sie noch an ihrem Vorhaben fest. Und da gerät es auch so ein bisschen in die Schiefelage; also da finde ich Antigone tatsächlich nicht mehr glaubwürdig. Da denke ich: „Okay, was hat die Frau für ein Problem?“ Und sie hat massive Probleme, was Jean Anouilh dann eben auch zeigt. Also er installiert teils Konflikte, die es bei Sophokles so nicht gibt oder die da nicht gezeigt werden; also [eine] Konkurrenzsituation mit ihrer Schwester, dass die Schwester die beliebtere ist und die angepasstere und die schönere und so. Und Antigone die unscheinbare und latent ungesunde, unterernährte. Also, ja, da finde ich auch jedes Stück in sich konsistent, aber ich würde es halt anders machen. Und ich nehme mir da seit jeher, wenn ich Sachen adaptiere, die Freiheit, es anders zu machen. Also eben nicht dem großen Vorbild zu huldigen, weil ich denke, dass tun andere eh schon. Also es gibt ja zuhauf Möglichkeiten, sich die Sachen eins zu eins anzugucken und im Original, aber das hat mich eben *nie* interessiert. Also ich habe mich nie als reinen Interpreten verstanden, sondern im Grunde als, ja, Autoren. Ich möchte das halt selbst gestalten – Und der Hochkultur huldigen, indem ich sie vom Sockel stoße, wenn man so will, und auf einen anderen stelle.

#### **XII. Also wird sich das in die Richtung der Interpretation von Jean Anouilh bewegen und das Ganze dann plus Sophokles oder...?**

Nein, ich nehme mir aus *beiden* Stücken die Aspekte, die mich interessieren und die ich für spannend halte. Aber ich bin auch noch nicht ganz entschieden. Also ich taste mich da so langsam ran. Die zentrale Szene des Stücks bei *Antigone*, der Dialog zwischen Antigone und Kreon, der ist zur Hälfte geschrieben Das ist auch die schwierigste Szene. Denn eben dieser Szene die Tragweite und Ernsthaftigkeit zu verleihen, die ihr gebührt, und gleichzeitig dem Ganzen noch Komik abzugewinnen, das ist ja eben das, was ich versuche: Es schon ernst zu nehmen, es nicht zu verraten, aber zu gucken: Wo liegt die Komik in der Tragödie?

#### **XIII. Interessant. Und Sie haben ja schon gesagt: 15 Jahre für den *Ödipus* - 15 Jahre für *Antigone*, oder auf was muss man sich einstellen?**

Das wird sich zeigen. Aber ich habe schon große Lust, es fertig zu schreiben, und ich bin auch schon weit gekommen. Mehr als die Hälfte ist fertig. Und ich erzähle im Grunde zwei Dramen in einem. Also statt die komplette Trilogie, die thebanische Trilogie, zu erzählen, also in drei Stücken, erzähle ich *Ödipus auf Kolonos* und *Antigone* in einem. Denn *Ödipus auf Kolonos* ist so ein typisches Zwischendrin-Stück, so wie *Das Imperium schlägt zurück*. Also es ist ein ganz wichtiges Stück, um die Ereignisse, die in *Antigone* passieren und

wichtig sind, vorzubereiten. Aber es endet im Grunde mit einem unbefriedigenden Cliffhanger und deswegen besteht bei mir die erste Hälfte aus *Ödipus auf Kolonos* und erst die zweite aus *Antigone*. Allerdings beginnt das Stück mit einem Teil der zentralen Szene, also dem Aufeinandertreffen zwischen Antigone und Kreon, und man weiß, „Uh, sie hat was ganz schlimmes gemacht.“; man weiß erst mal nicht, was, und darauf steht die Todesstrafe und au Backe. Das ist so ein bisschen wie bei James Bond. Also es beginnt mit so einer Prologsequenz, die super spannend ist und erst dann beginnt der Film.

#### **XIV. Es gäbe da ja noch die Sieben gegen Theben. Werden die auch noch mit verarbeitet?**

Klar. Also das, was bei Sophokles nur erzählt wird, also der Botenbericht („Was Schlimmes ist passiert und o Gott, und er hat sich die Augen ausgestochen“ und so), das wird bei mir halt alles gezeigt. Also ich spiele das. Wie im Actionfilm, wenn man so will.

#### **XV. Ja, und wieviel persönliche Erfahrung fließt da mit ein in so ein Stück? Oder was kann ein solches Stück für die Zuschauer oder auch für Sie noch heute hinsichtlich seiner Relevanz leisten?**

Das liegt natürlich im Auge des Betrachters. Also, was Sophokles sicherlich leisten kann, ist eine Reflexion über Schicksal und Vorherbestimmt Sein. Also bestimmte Dinge sind uns einfach vorher bestimmt: Wir werden alle sterben – früher oder später. Das ist mal Fakt. Die Frage ist: Wie gehen wir damit um? Also dass das passieren wird, das können wir nicht verhindern. Aber wir haben die Entscheidung, den Weg bis dahin frei zu gestalten. Und das finde ich einfach ein Menschheitsthema. Wahrscheinlich ist das auch der Grund, weswegen das Stück heute noch, 2500 Jahre später, fesselt – und ja nicht nur in meiner Version; also ich glaube, das ist eins der am häufigsten gespielten Theaterstücke der Welt, soweit ich weiß. [...]

#### **XVI. Also wollen Sie jeden damit ansprechen oder haben Sie eine spezielle Zielgruppe? Z.B. damals vielleicht die Schüler und...?**

Also ich denke gar nicht so sehr in Zielgruppen. Ich mache echt immer erstmal das, worauf ich selber Bock habe, was mir Spaß macht, und lade die Leute ein, sich das anzuschauen, die auch Spaß daran haben. Und zu meiner großen Überraschung sind das erstaunlich viele. Und das spricht sich rum. Und durch alle Altersklassen. Also der Gedanke, „Wie muss ich etwas machen, damit es der und der Zielgruppe entspricht?“, der ist mir fremd und zuwider.

#### **XVII. Wir hatten nämlich gesehen, dass es ja extra Lehrermaterial auf der Seite zum Stück gibt. Also zum Verwenden im Unterricht, mit Verweisen...**

Ja, genau. Also mit sowas haben wir auf Nachfragen reagiert. Immer mehr Lehrer sind zu uns gekommen und haben gesagt: „Wir würden das gerne im Unterricht behandeln. Könnt ihr uns was zur Verfügung stellen?“ Auch nur deswegen verkaufen wir den Stofflöwen, also die Sphinx, in unserem Merchandise – weil Leute uns

danach gefragt haben. Ich wäre von selber nie auf die Idee gekommen. Die haben uns gefragt: „Wo kriegt man diesen Löwen her?“ (schmunzelt).

**XVIII. Auch nicht schlecht. Tragödien wurden ja meist in Trilogien aufgeführt. Gibt es dann vielleicht auch eine Wartke'sche Trilogie am Ende?**

Was jetzt *König Ödipus* betrifft ... ich hatte mich ja entschieden, *Ödipus auf Kolonos* und *Antigone* in einem Stück aufzuführen. Also so wie es momentan aussieht, wird daraus *keine* Trilogie. Aber es gibt ja noch genügend anderen Stoff, der vielleicht eines Tages von mir adaptiert werden wird. Also ... man kann es ruhig als Trilogie sehen, eine Trilogie an zwei Abenden, wenn man so will (schmunzelt).

**XIX. Alles klar. Welcher Stoff würde Sie denn noch reizen? Außer dem thebanischen um Ödipus?**

Ich adaptiere momentan viel *Zauberflöte*. Also ich finde Mozart ziemlich klasse und ich habe ein paar Sachen aus der *Zauberflöte* schon verarbeitet, also z.B. die Arie des Vogelfängers, und ich finde, dass die irre viel hergibt, aber so wie die ist, kann die nicht bleiben. Also das steht für mich schonmal fest. Damit die mir Spaß macht, müsste ich da ganz viel dran verändern. Weil auf die *Zauberflöte* all das zutrifft, was ich vorhin über Opern gesagt habe. Aber das fände ich auf jeden Fall sehr, sehr reizvoll und spannend. [...] Eine Sache würde ich noch gern sagen: Mir ist halt wichtig, zu zeigen,

dass Hochkultur auch Spaß machen kann. Also Hochkulturen wird immer so der Nimbus des Elitären – also kann man auch sehen, wenn man in die Oper geht oder eben auch ins Theater und so – [zugeschrieben] ... Und ich denke ganz oft: „Freunde, bleibt mal auf dem Teppich. Also damals war das Entertainment. Das war nicht Elfenbeinturm, sondern das war Entertainment für die Leute. Und so wurde es aufgeführt und so wurde es auch wahrgenommen. Und was spricht heute dagegen, es unterhaltsam zu machen? Und ja, das ist wahrscheinlich der Grund, weswegen auch mein Publikum, mein junges Publikum, so viel damit anfangen kann und Leute ins Theater kommen, wenn ich da spiele, die sonst *nie* einen Fuß ins Theater setzen würden – aus gutem Grund. Und das finde ich halt einfach sehr schön. Das, zu zeigen: „Guck mal hier, Hochkultur kann auch Spaß machen.“ Das habe ich vorhin schon gesagt, oder? Aber, ja.

**Aber das ist auf jeden Fall ein schönes Schlusswort. Wir bedanken uns herzlich für das Interview!**

*Wer König Ödipus live sehen möchte, findet die aktuellen Tourtermine auf [www.koenig-oedipus.de](http://www.koenig-oedipus.de). Außerdem ist das Stück auf DVD erhältlich. Eine Kostprobe aus seiner Arbeit mit der *Zauberflöte* gibt Bodo Wartke in seinem neuesten Klavierkabarett „Was wenn doch?“. Alle weiteren Infos auf [www.bodowartke.de](http://www.bodowartke.de).*